



2. Oktober 2018

Gemeinsam für eine starke Kulturförderung

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Zürcher Filmnacht 2018

Guten Abend, geschätzte Damen und Herren
Liebe Filmfreundinnen und Filmfreunde

Was ist eigentlich los mit der Zürcher Film- und Kinobranche? Ist sie wegen sich leerender Säle vom baldigen Tod bedroht? Und nach dem vergangenen Abstimmungswochenende jetzt auch noch politisch auf dem Abstellgleis?

Oder geht es aufwärts? – Schliesslich steigt in der Stadt die Zahl der Leinwände stetig. Und diese Woche beispielsweise hat die Stadt Zürich ihr finanzielles Bekenntnis zu diesem Festival bekräftigt.

Sie machen es der Beobachterin gar nicht so einfach.

Eigentlich habe ich nach dem letzten Abstimmungswochenende gedacht, meine Aufgabe hier bei Ihnen werde es in erster Linie sein, Sie aufzumuntern und Ihnen Mut zuzusprechen. Denn nennen wir es beim Namen: Keine 20 Prozent Zustimmung zur Film- und Medienförderungsinitiative ist kein tolles Resultat. Eine dunkle Wolke mehr am Kinohimmel. Dort hängen schon ein paar andere. Zum Beispiel die Konkurrenz der ganz Grossen, wie Netflix und Google. Oder die der ganz kleinen, der Leinwände in unseren Hand- und Hosentaschen. Den Film auf dem Heimweg statt im Kino. Nicht für This Brunner. Er rief uns vor kurzem im Erinnerung: "Jetzt, wo es ums Überleben der Filmtheater geht, ist jeder Kinobesuch nicht nur ein politischer Akt, es ist auch ein Commitment, für das man erst noch reichlich belohnt wird, weil einen nur so ein Kinoerlebnis ein Leben lang begleitet."

Wie wahr, This Brunner! Gerade durften wir das hier wieder erleben. Und mit dem wunderbaren Film "Wolkenbruch" im Herzen, sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Eher so, wie es Urs Bühler letzte Woche in der NZZ formulierte: "Geier kreisen noch nicht über der Kinolandschaft."

Grund zum Optimismus bieten aber auch wir, die Zuschauerinnen und Zuschauer. Ich spüre hier in unserem Kreis einen grossen Hunger auf gute Filme. Filme, die unterhalten, uns andere Welten vermitteln. Filme, die unsere Fragen zum Leben immer wieder neu beantworten. Filme, die uns schauern lassen oder zu Tränen rühren. Ich spüre eine grosse Vorfriede, auf alles, womit uns die Filmwelt in Zukunft noch überraschen wird.



Tiefe Emotionen in grosser Gesellschaft, diese "Magie des gemeinsamen Erlebnisses", wie es Alain Berset diesen Sommer in Locarno nannte, das alles kann uns Kino schenken. Da kann das Heimkino niemals mithalten. Das Kino wird nie sterben. Das Kino wird immer das Filmtheater bleiben. Der Ort, wo Filme zum sozialen Erlebnis werden.

Ich liebe das Kino. Und ich liebe Filme. Filme tragen mich weg. Nichts kann den Moment ersetzen, wo man aus dem Kino tritt und sich verblüfft umschaute, weil man gerade noch in einer ganz anderen Welt war.

Ich liebe Filme, die gut erzählen. Die nahe bei den Menschen sind. Filme, die dem Drama und dem Schmerz des Lebens nicht ausweichen und gleichwohl Frieden finden. Filme wie "Manchester by the Sea". Oder "Three Billboards outside Ebbing, Missouri", um nur zwei neuere zu erwähnen, die auch bei uns zu sehen waren. Filme haben eine gewaltige Überzeugungskraft, sie gehen unter die Haut, ja meist direkt ins Herz.

Auch politische Filme tun das. Und als Politikerin weiss ich um die Kraft der Bilder. Politische Filme haben politische Wirkungen. Ich nenne drei Beispiele:

- "Die Schweizermacher"
- "Reise der Hoffnung" und
- "Die göttliche Ordnung".

Diese Filme von Rolf Lyssy, Xavier Koller und zuletzt auch von Petra Volpe haben uns nicht nur unterhalten, sondern sie prägen bis heute unseren Blick auf die Gesellschaft und auf die politischen Kräfteverhältnisse. Der Film "Die Schweizermacher" zeigt die Absurdität unserer Abschottungspolitik gegenüber Migrantinnen und Migranten und ist damit bis heute das Sinnbild für ein Schweizverständnis, das im besten Fall ulkig und im schlimmsten Fall rassistisch ist.

"Die Reise der Hoffnung" versetzt uns in die Lage einer alevitischen Flüchtlingsfamilie, deren Hoffnung mit dem Schlimmsten endet, mit dem Tod eines Kindes.

Und "Die göttliche Ordnung" hat uns, obwohl in den Jahren meiner Jugend angesetzt, bewusstmacht, wie starr unsere Geschlechterrollen eben noch waren und in vielem noch sind.

Das alles ist mehr als Unterhaltung. Die Filme wirken, sie machen Politik, sie ermöglichen Stimmungsumschwünge. Auch deshalb liebe ich Filme und werde mich mit Herzblut und Kraft für das Filmschaffen im Kanton Zürich und darüber hinaus einsetzen.

Apropos Filmschaffen in Stadt und Kanton Zürich. Sie alle hier im Saal haben in der einen oder anderen Form Anteil daran, dass Zürich ein Film-Hotspot der Schweiz ist. Von hier kommen Ideen, von hier kommt Fachwissen, von hier kommt Geld. Und es kommt vor allem viel Herzblut für den Film. Mitten drin steht die Zürcher Filmstiftung, die buchstäblich alles dafür tut, dass Zürich eine Region des professionellen Filmschaffens ist.



An dieser Stelle will ich unbedingt einen Namen erwähnen: Daniel Waser. Er hat vor wenigen Tagen seinen Rücktritt als Geschäftsführer der Filmstiftung angekündigt. Es werden am Schluss 15 Jahre gewesen sein, in denen er die Geschicke des Film-Zentrums Zürich mitgeprägt hat. Es ist an dieser Stelle nicht der Moment für eine ausführliche Würdigung deines Wirkens, Daniel. Aber es ist eine gute Gelegenheit für einen grossen Dank an dich. Die Filmwirtschaft und die Filmkultur in Zürich verdanken deiner umsichtigen Art sehr viel.

Geschätzte Anwesende

Daniel Waser war (und ist noch) das Herz der Filmstiftung. Der Erfolg hat aber auch hier viele Mütter und Väter. Ja letztlich sind wir alle, als Macherinnen und Ermöglicherinnen in der Politik und in den Verwaltungen am Erfolg mitbeteiligt. Auch wir können das Filmschaffen unterstützen.

Was das konkret heisst, habe ich in der Zwischenzeit selber erfahren. Ich habe kürzlich einen Film zu meinem Führungsverständnis drehen lassen – und bin dabei ziemlich auf die Welt gekommen. Nicht nur, dass ich jetzt jede Schauspielerin und jeden Schauspieler bewundere, der dieselbe Szene Mal um Mal wiederholen muss, bis es dem Regisseur dann irgendwann vielleicht gefällt. Ich weiss unterdessen auch, dass es schon eine Bewilligung braucht, wenn ich mich dabei filmen lasse, wie ich am Morgen mein Velo am Bahnhof abstelle. Dass die Summe solcher Bewilligungen zur schweren Bürde werden kann, glaube ich gern. Ich rufe deshalb diejenigen, die solche Bewilligungen erteilen, dazu auf, unbürokratisch und mit Augenmass vorzugehen. Die Filmbranche braucht nicht nur ideelle Unterstützung. Es braucht auch einen pragmatischen Support beim konkreten Arbeiten.

Liebe Freundinnen und Freunde des Zürcher Films

Wir haben eine nicht einfache Zeit hinter uns. Die Initiative zur Film- und Medienförderung war für die Kulturszene eine ziemliche Herausforderung. Das Resultat ist in Zahlen nicht schön. Und doch bin ich froh, dass die Debatte stattgefunden hat. Sie hat nämlich zweierlei möglich gemacht:

Erstens war sie ein guter Einstieg in die Diskussion über die künftige Kulturfinanzierung. Und zweitens hat sie allen klargemacht: Wer mehr Geld für eine Sparte will, muss für die Kulturförderung als Ganzes kämpfen.

Und das werden wir tun. Gemeinsam. Moderne und traditionelle Formen. Kommerziell interessante und brotlose Angebote, grosse Häuser und freie Szene. So – und nur so – kann es uns gelingen, die Kulturförderung nicht nur zu sichern, sondern sie sogar weiterzuentwickeln.

Was Sie dabei tun können? Nun. Sprechen Sie im nächsten Winter mit den Kandidatinnen und Kandidaten für den Kantons- und Regierungsrat über Kulturpolitik.



Gehen Sie im Frühling wählen. Und wählen Sie dann kulturraffine Menschen – aus allen Parteien.

Und wenn Sie sich zwischendurch fragen, weshalb wir der Kulturförderung eine so grosse Bedeutung zumessen müssen, dann hilft Ihnen vielleicht das: Kultur ist eine der wenigen Sphären in unserer Welt, die auch dann noch ihren Zweck erfüllt, wenn sie nicht erfolgreich ist. Weil sie eben keinen Zweck hat. Sondern einfach stattfinden muss. Weil Kultur das ist, was übrigbleibt, wenn es uns einmal nicht mehr gibt.